



*Musik kann das Unbestimmbare bestimmen
und das Unkommunizierbare kommunizieren.*
Leonard Bernstein

JAHRESHEFT 2017

BOG
blasorchester gebenstorf

Ein ereignisreiches intensives Konzertjahr 2016 liegt hinter uns, ein spannendes und abwechslungsreiches musikalisches 2017 vor uns. Kaum sind die letzten Töne in der Stadtkirche Baden verklungen, fängt die intensive Vorbereitung auf das neue Jahr an, welches traditionell mit den beiden Neujahrskonzerten in der Mehrzweckhalle Brühl in Gebenstorf den Auftakt macht. Mit Hector Berlioz, Gioacchino Rossini, Giacomo Puccini und Piotr Illitsch Tschaikowski könnte das neue Jahr kaum lust- und freudvoller beginnen. Klangvolle Werke wie La Bohème, Il Barbiere di Siviglia, Capriccio Italien beinhalten eine Fülle von bekannten Melodien, die wir alle gerne wieder hören und geniessen.

Am Palmsonntag laden wir Sie dieses Jahr mit einem Cellokonzert zum Staunen ein, welches zur besinnlichen Passionszeit passt. Alexander Kionke, Solocellist mit persönlichem Bezug zum BOG, wird mit uns zusammen in der Kath. Kirche Gebenstorf das Cellokonzert e-Moll op. 85 von Edward Elgar aufführen. Umrahmt wird das Cellosolo mit je einer zeitgenössischen Kompositionen von John Barnes Chance – Elegy und David Maslanka – Traveler.

Das Sommerkonzert findet unter dem Motto Capriccio Espagnol in der Aufbereitungshalle der Merz Gruppe auf deren Werkareal in Gebenstorf statt. Nebst dem Capriccio Espagnol von Nikolai Rimski-Korsakow und dem Werk En un lugar de la Mancha von Ferrer Ferrán möchten wir nicht ohne Stolz das Solo für Marimba und Orchester von Alfred Reed hervorheben, welches von Christoph Vogt aus Gebenstorf einstudiert und vorgetragen wird.

Das Konzertjahr 2017 verspricht spannend und abwechslungsreich zu werden. Davon können Sie sich detailliert auf den nächsten Seiten dieses Jahresheftes überzeugen. Dass das 2016 ereignisreich und intensiv war, möchten wir hier noch kurz erwähnen. Nebst den im Jahresheft 2016 aufgeführten drei Konzerten konnten wir noch zwei zusätzliche Engagements annehmen. Zum einen wurden wir vom Eidg. Dirigentenverband beigezogen, an einem Workshop mit dem Schweizer Komponisten Oliver Waespi im Rahmen der Jah-

resversammlung im Trafo Baden mitzuwirken. Zum anderen durften wir für die Cordula-Zunft Baden am Jahrestag der St. Cordula am 22. Oktober das Konzert in der Stadtkirche Baden bestreiten. Bei beiden Engagements konnten wir die Veranstalter, die Auftraggeber und die Zuhörer in unseren Bann ziehen und uns in der Region weitere Beachtung verschaffen. Gerne informieren wir Sie direkt und persönlich über unsere Konzerte. Schreiben Sie uns eine Mail an info@bogegebenstorf.ch mit Ihrer Anschrift zu, damit wir Ihnen zukünftig die Konzertinfos und das Jahresheft per Post zustellen können. Weitere wertvolle Infos wie aktuelle Flyer, Besetzung und Fotos der Konzerte entnehmen Sie unserer Homepage www.bogegebenstorf.ch. Bitte beachten Sie zudem, dass im 2017 die üblichen Konzertdaten wegen der Badenfahrt angepasst wurden. Das Fischessen wurde vorgezogen und findet vom 23. bis 25. Juni 2017 statt, das Sommerkonzert dagegen am 9. September 2017.

Wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich für die stete und wachsende Unterstützung bedanken. Ohne Sie alle, liebe Konzertbesucherinnen und Konzertbesucher, Freunde des BOG, Sponsoren und Gönnern, Einwohner- und Kirchgemeinde könnten wir nicht auf diesem Niveau musizieren und Ihnen nicht in einer der schönsten Art und Weisen Danke sagen – nämlich mit Musik, die berührt und begeistert.

Das BOG wünscht Ihnen ein freudvolles und erlebnisreiches Konzertjahr 2017.

Dirigent
Karl Herzog

Karl Herzog studierte Blasorchesterleitung am Konservatorium Zürich. Diese Grundausbildung bei Franco Cesarini, Hans-Peter Blaser und Toni Kurmann wurde ergänzt durch Meisterkurse im Fach Dirigieren bei international renommierten Experten.

Als Musiklehrer führt Karl Herzog junge Menschen in die vielschichtige Welt der Musik ein. Sein musikalisches Fachwissen und sein Herzblut für die sinphonische Blasmusik leitete eine musikkulturelle Entwicklung in Gebenstorf ein. So entstand ein regionales, sinphonisches Blasorchester, welches durch Karl Herzogs zielgerichtete Leitung die gewünschten Erfolge feiern kann. Die Freude am gemeinsamen Musizieren und die Herausforderung, Werke nachhaltig zu interpretieren, ist die Treibkraft des BOG und des Dirigenten Karl Herzog.



Inhaltsverzeichnis

Konzertjahr 2017	4
Neujahrskonzert	9
Passionskonzert	21
Sommerkonzert	27
Presseschau und Lob für das BOG	34

Unsere Konzertreihe im Jahr 2017

Neujahrskonzert

La Bohème

Sonntag, 1. und 8. Januar 2017, 17.00 Uhr
Mehrzweckhalle Brühl, Gebenstorf
Mit Werken von Hector Berlioz, Gioacchino Rossini,
Giacomo Puccini und Piotr Iljitsch Tschaikowski.

Passionskonzert

Traveler

Sonntag, 9. April 2017, 17.00 Uhr
Kath. Kirche, Gebenstorf
Mit Werken von John Barnes Chance,
Edward Elgar und David Maslanka.

Sommerkonzert

Capriccio Espagnol

Samstag, 9. September 2017, 19.30 Uhr
Werkareal Merz, Gebenstorf
Mit Werken von Ferrer Ferran, Alfred Reed
und Nikolai Rimski-Korsakow.

NEUJAHRSKONZERT
2017

BOG
blasorchester gebenstorf

LA BOHÈME

So, 1. Januar, 17.00 Uhr
So, 8. Januar, 17.00 Uhr
Mehrzweckhalle Brühl, Gebenstorf
Leitung: Karl Herzog
Werke von Hector Berlioz,
Gioacchino Rossini,
Giacomo Puccini,
Piotr Iljitsch Tschaikowski
Das Konzert ist bequem mit
dem RVBW Bus, Linie 1, Haltestelle
Alter Löwen, erreichbar.
Eintritt frei/Kollekte

PASSIONS-KONZERT
2017

BOG
blasorchester gebenstorf

TRAVELER

So, 9. April, 17.00 Uhr
Kath. Kirche, Gebenstorf
Leitung: Karl Herzog
Solist: Alexander Kionke, Cello
Werke von
John Barnes Chance,
Edward Elgar,
David Maslanka
Eintritt: Fr. 20.–
Schüler und Studenten: Fr. 10.–
bis 16-jährige gratis

SOMMER-KONZERT
2017

BOG
blasorchester gebenstorf

CAPRICCIO
ESPAGNOL

Sa, 9. September, 19.30 Uhr
Werkareal Merz, Gebenstorf
Leitung: Karl Herzog
Solist: Christoph Vogt, Marimba
Werke von
Ferrer Ferran,
Alfred Reed,
Nikolai Rimski-Korsakow
Eintritt: Fr. 20.–
Schüler und Studenten: Fr. 10.–
bis 16-jährige gratis

Bei Installationen geben wir den Ton an.

Kompetenz und Engagement

Jeder unserer Mitarbeiter handelt wie ein Unternehmer – egal, ob er Ihr Bad neu gestaltet, Ihre Heizung saniert oder einen Abfluss entstopft. So ist Ihr Auftrag bei uns stets in den besten Händen.

Würmli Haustechnik AG
Zentralstrasse 74
5430 Wettingen

056 437 90 70
info@wuermli-ht.ch

WÜRMLI
Sanitär · Heizung · Service

www.wuermli-ht.ch



Andy Trösch &
Reto Würmli
Garantieren Ihnen Qualität

BadelWelten
DIE BADARCHITECTEN

KlimaWelten
DIE ENERGIEKRAFT

Eglin Elektro AG



056 223 30 30, www.eglin.ch



felix Haustechnik
CO AG Heizung · Sanitär · Lüftung · Kühlung

info@felix-co.ch

Landstrasse 70 5412 Gebenstorf
T 056 223 28 10 F 056 223 53 14



ScanduGips

ScanduGips GmbH

Im Gugel 1
5412 Vogelsang

Tel 056 223 51 57

Fax 056 223 52 50

www.scandugips.ch

- Neubau
- Trockenbau
- Umbau
- Fassadenisolierung

iBB 125

Wir feiern 125 Jahre IBB.

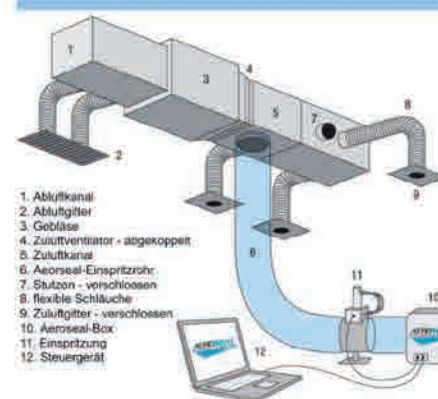
Es erwarten Sie spannende
Events und tolle Attraktionen.

Infos zum Jubiläumsjahr:
www.125jahreibb.ch

IBB Energie AG
Gaswerkstrasse 5, 5201 Brugg
Telefon 056 460 28 00

Der Anschluss
ans Leben
iBB
125
1892 – 2017

ACO-AEROSEAL



ACO-AEROSEAL ist eine neue, bahnbrechende Technologie zur nachträglichen Abdichtung bereits installierter Luftleitsysteme von innen heraus.

Dieses System kann sowohl in Neubauten wie auch bei bestehenden Luftverteilsystemen zur Anwendung kommen.

Die Leckage von Luftleitsystemen kann in kürzester Zeit um durchschnittlich 90 % reduziert werden.

AVENCO hat immer die richtige Lösung!

avenco.ch

Ihr Ansprechpartner:
Robert Schmidlin



AVENCO AG
Die Lösung liegt in der Luft.

Wir produzieren Musik in den Ohren. Sie mit Instrumenten, wir mit Motoren.

AUTOHAUS KÜNG AG, IM HALT 2, 5412 GEBENSTORF



Neuwagen und Occasionen



Nutzfahrzeuge



AUTO-CENTER KÜNG AG, LANDSTRASSE 148, 5430 WETTINGEN



Neuwagen und Occasionen



GARAGE KÜNG AG, LANDSTRASSE 53, 5412 GEBENSTORF



Neuwagen und Occasionen



Neujahrskonzert 2017 Konzertprogramm

Marche Hongroise

Hector Berlioz (1803–1869)

transkr. Marco Tamanini

Aus «La damnation de Faust»

Il Barbiere di Siviglia

Gioacchino Rossini (1792–1868)

transkr. Christiaan Janssen

Ouvertüre

La Bohème

Giacomo Puccini (1858–1924)

transkr. Christiaan Janssen

Sinfonische Suite aus der Oper

La Cenerentola

Gioacchino Rossini (1792–1868)

transkr. Jos van de Braak

Ouvertüre

Capriccio Italien op. 45

Piotr Iljitsch Tschaikowski (1840–1893)

transkr. Christiaan Janssen



Sonntag, 1. Januar 2017, 17.00 Uhr, MZH Brühl Gebenstorf

Sonntag, 8. Januar 2017, 17.00 Uhr, MZH Brühl Gebenstorf

Beschreibungen der Musikstücke

Marche Hongroise aus „La damnation de Faust“ Louis Hector Berlioz (1803–1869)

La damnation de Faust op. 24 ist eine dramatische Legende in vier Teilen von Hector Berlioz mit einem Libretto von Hector Berlioz und Almere Gandonnière nach der Übersetzung von Goethes Faust I von Gérard de Nerval.

Der erste Teil spielt in der Puszta-Landschaft Ungarns. Der umherirrende Faust erwacht auf der Frühlingswiese und singt ein schwermütiges Lied, kontrastierend dazu erklingen die Gesänge fröhlicher Dorfbewohner. Der berühmt gewordene Marche hongroise (Rákóczi-Marsch) ertönt, berührt jedoch den in sich selbst befangenen Faust nicht, der davonläuft. Im nächsten Teil sitzt Faust verzweifelt in seinem Studierzimmer. Da kommt Mephisto und führt ihn in Auerbachs Weinkel-ler, aber Faust lässt sich durch das Gegröle der Betrunkenen nicht beeindrucken. Erst am Ufer der Elbe kommt Mephisto zum Ziel. Elfen und Nymphen schläfern Faust auf Geheiss Mephistos ein. Faust träumt von Margarethe und als er aufwacht, will er dieses Traumbild unbedingt sehen. Mephisto soll ihm die Frau herbeischaffen.

Der dritte Teil zeigt Margarethes Zimmer, in dem Faust sich versteckt hat. Gretchen flicht sich die Haare und singt die Ballade vom König in Thule. In der Zwischenzeit hat Mephisto seine höllischen Kumpane herbeigeht und stimmt eine Serenade an. Die Irrlichter tanzen dazu ein Menuett. Faust und Margarethe finden sich, doch ihr scheinbares Glück wird durch den Zynismus von Mephisto relativiert.

Der vierte Teil zeigt die trauernde Margarethe. Entgegen allen Beteuerungen hat Faust sie verlassen. Faust selbst irrt allein durch ein Gebirge, als sich Mephisto zu ihm gesellt und erzählt, dass Margarethe wegen Mordes an ihrer Mutter zum Tode verurteilt worden sei. In seiner Verzweiflung überschreibt Faust nun Mephisto seine Seele, wenn der nur Margarethe retten könne. Sie reiten los, doch nicht zu Margarethe, sondern hinab in die Hölle.

Im Epilog wird Margarethe erlöst und in den Himmel aufgenommen. Ein Engelschor verkündet ihre Rettung. Über Goethes Faust I schrieb Berlioz: „Dieses wunderbare Buch fesselte mich sofort. Ich trennte mich nicht mehr davon und

las dauernd darin“. 1828/29 entstand so eine Schauspielmu-sik, die Berlioz an Goethe sandte. Berlioz beschäftigte sich weiterhin mit dem Stoff und begann fünfzehn Jahre später mit der Komposition der Oper. Ein besonders offensichtlicher Unterschied zu Goethes Faust I ist der bei Berlioz musikalisch fulminant gestaltete Ritt Fausts in die Hölle. Völlig willkürlich war auch Berlioz’ Entscheidung, die erste Szene nach Ungarn zu verlegen. Das geschah aus dem einzigen Grund, damit der populäre Marche hongroise in das Stück eingebaut werden konnte.

Die Uraufführung fand am 6. Dezember 1846 in Paris unter der Leitung des Komponisten statt. Die völlig verunglückte Premiere endete für Berlioz in einem finanziellen Desaster und stürzte ihn auch in eine künstlerische Krise. Resigniert musste er feststellen, dass seinem Werk nur wenig Erfolg beschie-den war und es abgesetzt werden musste. Die Mischung aus Oratorium und Nummernoper war von Berlioz nie für eine szenische Aufführung gedacht gewesen. Insbesondere der letzte Teil mit seinen surrealen Ebenen hätte die Bühnentechnik zu Berlioz’ Lebzeiten überfordert. Erst 24 Jahre nach seinem Tod, am 18. Februar 1893, wagte Raoul Gunsbourg eine szeni-sche Erstaufführung, für die er mehrere Szenenumstellungen vornahm und einzelne, nicht realisierbare Teile gänzlich strich. Bis heute sind szenische Aufführungen des Werks eher die Ausnahme geblieben.

Il Barbiere di Siviglia Gioacchino Rossini (1792–1868)

Deutsch: Der Barbier von Sevilla, ist eine Opera buffa in zwei Akten. Das Libretto stammt von Cesare Sterbini auf Grundla-ge des Schauspiels Le Barbier de Séville von Pierre Augustin Caron de Beaumarchais.

Die Oper spielt in Sevilla gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Graf Almaviva nähert sich seiner Angebeteten Rosina inko-gnito unter dem Namen Lindoro. Die Maskerade hat zwei Gründe: Zum einen will er ausschliessen, dass sich Rosina nur wegen seines Titels in ihn verliebt, zum anderen, um den geldgierigen Dr. Bartolo zu täuschen, der selbst überlegt, die reiche Rosina, sein Mündel, zu heiraten. Um in das Haus seiner

Geliebten zu gelangen, rät ihm der örtliche Friseur Figaro zu Verkleidungen, einmal als betrunkenen Soldat und ein anderes Mal als Musiklehrer. Im ersten Akt – als Soldat verkleidet gelingt es dem Grafen tatsächlich, Rosina einen Liebes-brief zuzustecken, im zweiten Akt – als Musiklehrer getarnt – kommt er ihr beim Gesangsunterricht näher, und beide gestehen sich ihre Liebe. Almaviva plant daraufhin, Rosina in der Nacht aus dem Hause Bartolos, ihres Vormundes, zu befreien. Dafür hat Figaro seinem Kunden Dr. Bartolo bereits den Balkonschlüssel entwendet. Dr. Bartolo bekommt jedoch von den Fluchtplänen Wind und eilt fort, einerseits, um einen Notar zu bestellen, damit er Rosina schnellstens heiraten kann, andererseits, um die Wachen zu informieren, damit sie den „nächtlichen Entführer“ auf frischer Tat ertappen und festnehmen. Als der Notar eintrifft, wird er von Almaviva unter Einsatz von Waffengewalt und viel Geld dazu gebracht, ihn und Rosina zu verheiraten. Bei Dr. Bartolos Rückkehr mit den Wachen gibt sich der Graf zu erkennen. Bartolo wird schliess-lich grosszügig entschädigt: Der Graf verzichtet auf die Mitgift, die Bartolo als Rosinas Vormund eigentlich zahlen müsste. Rossinis Opera buffa war eine Auftragsarbeit des Teatro Argentina in Rom. Er schrieb sie im Alter von dreiundzwanzig Jahren. Der auf den 15. Dezember 1815 datierte Vertrag wurde von Rossini und dem Impresario Francesco Sforza-Cesarini unterschrieben und sah einen sehr engen Zeitrahmen vor. Er beinhaltete die Komposition, Einstudierung und Aufführung einer komischen Oper für die kommende Karnevalsaison. Die ersten drei Aufführungen sollte Rossini persönlich vom Cem-balo aus leiten.

Die Uraufführung der Oper mit dem Titel Almaviva o sia L’inu-tile precauzione fand am 20. Februar 1816 unter der Leitung des Komponisten in Rom statt. Die Aufführung war ein Fiasko, über das sich eine Reihe von Legenden bildete, sodass sich der tatsächliche Ablauf nicht mehr sicher rekonstruieren lässt. Möglicherweise befanden sich Paisiello-Anhänger im Publi-kum, die bewusst Störungen mit Pfiffen und Gelächter herbei-führen wollten. Rossini selbst schrieb am 22. März 1860, also 44 Jahre später: „Als meine Oper herauskam, stürzten sie wie wilde Tiere auf den bartlosen kleinen Maestro, und die erste Aufführung war eine stürmische Angelegenheit. Ich war aber nicht beunruhigt, und während die Zuhörer pfiffen, klatschte ich den Aufführenden zu.“ Rossini verwendete bei dieser Oper einiges Material aus frü-heren Kompositionen. Von der bei der Uraufführung verwen-deten Ouvertüre ist kein eigenhändiges Manuskript erhalten. Es gab zwar Spekulationen, dass Rossini eine eigene Ouvertü-re komponiert hatte, aber bereits die meisten älteren Ausga-ben verwendeten eine, die zuvor bereits bei zwei anderen

Opern Rossinis zum Einsatz gekommen war und die Rossini möglicherweise ursprünglich schon 1811 komponiert hatte.

La Bohème Giacomo Puccini (1858–1924)

La Bohème ist eine Oper in vier Bildern. Das Libretto wurde von Luigi Illica und Giuseppe Giacosa nach dem Roman Les scènes de la vie de bohème von Henri Murger verfasst.

Die Oper spielt in Paris um das Jahr 1830. Vier arme Künstler leben quasi von der Hand in den Mund in einer Mansarde. Rodolfo verliebt sich in Mimi, die im gleichen Haus wohnt. Sporadische Aufträge bringen etwas Geld und verschönern das Leben der jungen Menschen. Die tragische Note in der Geschichte besteht darin, dass Mimi an Tuberkulose erkrankt ist und Rodolfo, bedingt durch seine Armut, ihr nicht helfen kann. Deshalb hat er Mimi verlassen und hofft, dass sie einen reicheren Mann findet, welcher ihr die Behandlung beim Dok-tor und die Medikamente zahlen kann. Bei einem Treffen der vier Künstler beschliessen diese, einige der lieb gewordenen Gegenstände zu veräussern und mit dem Geld die dringend benötigten Arzneien für Mimi zu besorgen. Diese Hilfe kommt leider zu spät, denn Mimi ist bereits sehr geschwächt und stirbt im Beisein ihrer Freunde.

Die Oper La Bohème hat keine Ouvertüre. Das Werk ist als durchkomponierte dramatische Grossform in vier Bildern an-gelegt und die Spieldauer beträgt etwa 110 Minuten. Puccinis Werk ist eines der bedeutendsten der italienischen Opernlite-ratur und der Oper um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhun-dert überhaupt. Der Text und die Musik bilden eine Einheit. Das Themenmaterial ist ganz auf das szenische Geschehen abgestimmt, bei dem in kontrastreicher Gegenüberstellung lyrisch-sentimentale mit humorvollen, lebendigen Partien im Wechsel stehen. Puccinis Opern wurden vor allem wegen ihrer Melodien zum Erfolg, was auch und gerade für La Bohème gilt. Er verstand es, präzise für die jeweilige Stimmlage zu schreiben, und die Instrumentation seiner Partituren ist sehr differenziert und meisterhaft gewählt. Die Uraufführung fand 1896 im Teatro Regio in Turin unter Ar-turo Toscanini statt. Trotz anfänglich schlechter Kritiken wurde La Bohème ein Welterfolg und ist aktuell eine der weltweit am häufigsten aufgeführten Opern. Ein Grund dafür ist sicher die Ausprägung des Werkes. Die Oper greift das Leben, Leiden und Lieben von gewöhnlichen Menschen auf und ist somit

hautnah nachvollziehbar. Sie ist die vierte der zwölf Opern Puccinis und gilt für viele als sein Meisterwerk.

Am Neujahrskonzert des BOG kommt eine Suite aus der Oper in konzertanter Form zur Aufführung.

La Cenerentola
Gioacchino Rossini (1792–1868)

Deutsch: Aschenputtel, ist eine Oper in zwei Akten. Das Libretto von Jacopo Ferretti basiert auf Charles Perraults Fassung des Märchens Cendrillon und einigen älteren Libretti.

Aus der ursprünglichen Fassung des Märchens wurden alle Elemente von Fantastik und Magie entfernt. Die böse Stiefmutter ist hier ein verarmter Adliger. Die Rolle der Fee übernimmt der Lehrmeister des Prinzen, Alidoro. Der vom Prinzen zu suchende Pantoffel wurde durch einen Armreifen ersetzt. Die Handlung verläuft aber – von einigen Ausnahmen abgesehen – wie in der Fassung der Gebrüder Grimm mit entsprechenden Intrigen und Eifersüchteleien. Am Schluss gewinnt das Gute und die Böartigen haben das Nachsehen. Obwohl die Originalbezeichnung des Werkes als „dramma giocoso“ auf eine Opera buffa (komische, lustige Oper) hinweist, handelt es sich bei La Cenerentola nicht um eine reine Form des Opernstils. Die Charaktere Don Magnifico und Dandini stehen zwar in der italienischen Buffo-Tradition, aber die Hauptfiguren Cenerentola und Don Ramiro sind gefühlvoll gezeichnet. Demnach handelt es sich eher um eine Mischform mit humorvollen, aber auch ernsten Teilen. Mit dem gehobenen Koloraturstil der Titelrolle kommt zudem klar ein Element der Opera seria (ernste Oper) hinzu. Der Rossini-Biograph Richard Osborne bezeichnete La Cenerentola als die „menschlichste aller grossen Komödien Rossinis“. Rossini schrieb die Oper, welche für den Auftakt des Karnevals gedacht war, innerhalb von drei Wochen. Die Uraufführung am 25. Januar 1817 im Teatro Valle in Rom war ein Fiasko. Der Librettist Ferretti berichtete von den Ängsten der Ausführenden, die ein extrem schwieriges Werk aufzuführen hatten und eine Verschwörung von Rossinis Gegnern befürchteten. Ferretti zufolge waren lediglich das Largo und die Stretta des Quintetts, das Schlussrondo und das Largo des Sextetts erfolgreich. Alle anderen Stücke wurden ignoriert oder ausgepiffen. Rossini selbst dagegen sei zuversichtlich geblieben und habe anschliessend zu ihm gesagt: „Dummköpfe! Bevor der Karneval vorbei ist, wird man sie lieben. Es wird kein Jahr vergehen,

bis man sie von Lilibeo bis Dora singen wird, und in zwei Jahren wird man sie in Frankreich gern haben und in England wunderbar finden.“ Schon zwölf Tage nach der Premiere wurde die Oper in den Zeitungen gerühmt und bis zum Ende der Spielzeit sicher zwanzigmal aufgeführt. Die Oper verbreitete sich schnell und hatte schon bald weltweiten Erfolg. Noch zu Rossinis Lebzeiten gab es Aufführungen in italienischer, englischer, deutscher, russischer, polnischer, französischer und tschechischer Sprache. Nach Rossinis Tod 1868 liess die Begeisterung für ein halbes Jahrhundert deutlich nach, aber schon in den 1920er-Jahren gelangte La Cenerentola wieder ins Repertoire von vielen Opernhäusern. Die Ouvertüre zum Werk trägt unverkennbar die Handschrift Rossinis, indem er wiederholt Crescendi für das ganze Orchester einsetzt. Der Gast in der Oper wird trefflich für die nachfolgenden Szenen und Arien vorbereitet.

Capriccio Italien op. 45
Piotr Iljitsch Tschaikowski (1840–1893)

Das Capriccio Italien ist eine Orchesterkomposition, in welcher Tschaikowski italienische Volksmusik verarbeitet. Der Titel ist ein sprachlicher Hybrid, denn er besteht aus dem italienischen Wort „Capriccio“ und dem französischen Ausdruck „Italien“. Mit Capriccio wird im Allgemeinen ein Musikstück bezeichnet, welches sich mit freiem, spielerischem und scherzhaftem Charakter wenig bis gar nicht an tradierten musikalischen Formen orientiert. Der Komponist entwarf das Werk während eines Romaufenthaltes 1879/80, bei dem er auch den italienischen Karneval erlebte. Die Orchestrierung entstand im Mai 1880. Die Komposition fällt somit in eines der schaffensreichsten Jahre Tschaikowskis. Das etwa 16 Minuten dauernde Capriccio Italien wurde am 6. Dezember 1880 in Moskau unter Nikolai Rubinstein uraufgeführt. Obschon der russische Komponist und Musikkritiker César Cui dem Capriccio Italien den Rang eines Kunstwerks absprach, war dem Werk ein grosser Erfolg beim Moskauer Publikum beschieden. Einige Kritiker warfen Tschaikowski Verwestlichung und Kosmopolitismus vor. Die Themen sind in der Tat italienisch und damit auch westlich orientiert, aber die Techniken, mit denen Tschaikowski diese verarbeitet, sind russisch. Diese Kritik der Verwestlichung kann darauf zurückgeführt werden, dass die damaligen Hörgewohnheiten in Russland sehr stark vom sogenannten Mächtigen Häuflein (Rimski-Korsakow,

Mussorgski, Borodin, Cui, Balakirew), bestimmt wurden. Diese Gruppierung hat sich sehr intensiv für typisch russische Musik stark gemacht. Die eingesetzten Motive und die dadurch vorgegebene Taktgruppenordnung machen einen Grossteil des Charakters des Werkes aus. Tschaikowski setzt verschiedene Taktgruppensysteme kontrastierend gegeneinander ein. Als kompositorische Mittel verwendet er dazu u.a. das Ineinandergreifen von Phrasen und die asymmetrische Periodenbauweise. Die Asymmet-

rie und vor allem das Nebeneinander von asymmetrischen und geradtaktigen Melodieteilen unterstützt der Komponist durch gezielte Instrumentation. Die Verwendung asymmetrischer Perioden hat zur Folge, dass der Hörer teilweise meint, die Musik setze zu früh oder zu spät ein. Bei den Übergängen der einzelnen Teile ist die Vielseitigkeit zu bemerken, mit welcher es Tschaikowski gelang, ein vielschichtiges, unterhaltsames Werk zu schaffen.

Beschreibungen der Komponisten

Hector Berlioz



**11. Dezember 1803 in La Côte-Saint-André, Département Isère; †8. März 1869 in Paris war ein französischer Komponist, Dirigent und Musikkritiker.*

Seinem Vater Louis Berlioz zuliebe, der selber Arzt war, studierte Berlioz erst Medizin und danach Musik. Die Musikerlaufbahn hatte Berlioz bereits 1822 vor Augen, aber er glaubte zunächst, sie mit dem Medizinstudium vereinbaren zu können. Nach dem Januar 1824 gab er das Medizinstudium auf. Als inoffizieller Schüler gehörte er ab November 1822 der Sphäre der Kompositionsstudenten des Conservatoire de Paris an und wurde bald als hoffnungsvolles Talent wahrgenommen. Seinen Lebensunterhalt verdiente er, neben unregelmässigen Unterstützungen seines Vaters, mit Musikunterricht. Im Jahre 1826 wechselte er definitiv an das Conservatoire, um unter Lesueur und dem böhmischen Komponisten Anton Reicha zu studieren. Berlioz gilt als wichtiger Vertreter der romantischen Musik in Frankreich, obwohl er selbst dem Begriff „Romantik“ nichts abgewinnen konnte. Er verstand sich als klassischer Komponist. Weiter gilt er als Begründer der sinfonischen Programmmusik und der modernen Orchesterinstrumentation. Seine für die damalige Zeit revolutionären Kompositionen wurden kaum verstanden und trugen ihm mehr Kritik als Lob ein. Deshalb musste er seinen Lebensunterhalt zusätzlich als Musikkritiker bestreiten. Obwohl seine Werke ausnahmslos in Paris uraufge-

führt wurden, erfuhr er in Frankreich erst lange nach seinem Tod Anerkennung. Berlioz war ein grosses Vorbild für viele der jungen Romantiker. Entscheidend war sein Einfluss auf Franz Liszt, Richard Strauss und viele russische Komponisten, unter ihnen Nikolai Rimski-Korsakow. Seinen eigenen Berichten zufolge hat Berlioz als einer der ersten Dirigenten auf der Verwendung eines Metronoms als Hilfsmittel bei Proben bestanden, um das korrekte Tempo seiner Kompositionen halten zu können. Die Aufführung seiner Werke bereitete oft Probleme, da für manche bis zu tausend Instrumentalisten und Sänger benötigt wurden. Berlioz ist der Verfasser der ersten umfangreichen Instrumentierungskunde, welche 1844 gedruckt wurde. Das Werk erschien 1845 auf Deutsch unter dem Titel „Die moderne Instrumentation und Orchestration“. Berlioz erläutert anhand von Zitaten aus Orchesterpartituren von Gluck, Mozart, Beethoven sowie aus eigenen Werken alle im modernen Orchester gebräuchlichen Instrumente. 1904 wurde es von Richard Strauss revidiert und ergänzt und ist in Teilen immer noch gültig. Es gibt bis heute nur wenige Veröffentlichungen, die es an Umfang und Genauigkeit mit seinem Werk aufnehmen können, so etwa Samuel Adlers „The Study of Orchestration“ (1982) und Yehudi Menuhins „Instrumente des Orchesters“. In seinen letzten Lebensjahren war Berlioz von Krankheitsanfällen und Schmerzen gezeichnet. Die Reise in den russischen Winter im Jahr 1868 schadete seiner Gesundheit, sodass er genötigt war, nach Paris zurückzukehren. Von dort reiste er weiter nach Nizza, um sich am Mittelmeer zu erholen. Nach einer längeren Erholungspause kehrte er nach Paris zurück, wo er jedoch am 8. März 1869 starb.

Gioacchino Rossini



**29. Februar 1792 in Pesaro; †13. November 1868 in Paris-Passy war ein italienischer Komponist. Er gilt als einer der bedeutendsten Opernkomponisten des Belcanto. Seine Opern Il barbiere di Siviglia und La Cenerentola gehören weltweit zum Standardrepertoire der Opernhäuser.*

Gioacchino Rossini war der einzige Sohn aus der Ehe des Hornisten Giuseppe Rossini mit der Sängerin Anna Rossini geb. Guidarini. Als Kind lernte Rossini, Violine und Cembalo zu spielen. Zudem hatte er eine gute Gesangsstimme. Als die Familie 1802 nach Lugo zog, machte Gioacchino Rossini die Bekanntschaft mit dem wohlhabenden Kulturmäzen Giuseppe Malerbi, von dem ein nachhaltiger Einfluss ausging. Am 22. April 1804 hatte der zwölfjährige Rossini gemeinsam mit seiner Mutter einen ersten öffentlichen Auftritt. Im selben Jahr schrieb Rossini seine erste Komposition für zwei Violinen, Violoncello und Kontrabass. 1805 zog die Familie nach Bologna, wo Gioacchino Rossini als Sänger auftrat. Ab April 1806 besuchte er das Liceo Musicale. Hier erhielt er Unterricht in Komposition sowie Violoncello, Horn, Klavier und Gesang. 1810 verliess Rossini das Liceo ohne Abschluss und zog nach Venedig. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits seine erste Oper sowie einige weitere Stücke komponiert. Für seine Leistungen als Sänger wurde er durch die Aufnahme in die Accademia Filarmonica di Bologna geehrt. In Venedig trat der zwanzigjährige Rossini am 3. November 1812 erstmals als Komponist an die Öffentlichkeit. In der folgenden Zeit schrieb Rossini mehrere Opern, die jedoch nicht sonderlich bekannt wurden. Erst mit Tancredi komponierte er 1813 seine erste wirklich erfolgreiche Oper. Nach einigen weiteren Opernkompositionen wurde er 1815 Leiter der beiden Opernhäuser in Neapel. Nicht alle seine Opern wurden gleich von Anfang an gefeiert. Die Uraufführungen von Il barbiere di Siviglia und La Cenerentola in Rom waren nicht besonders erfolgreich. Erst durch spätere Aufführungen wurden die Werke beliebt. 1822 reiste Rossini nach Wien und später weiter nach London, wo er fünf Monate am King’s Theatre tätig war. 1824 nahm er den Posten des Leiters der italienischen Oper in Paris an. Zwei Jahre später wurde er königlicher Hofkomponist und Generalinspektor des Gesangs in Frankreich. Das Jahr 1830 brachte für Rossini den Verlust seiner Ämter, da der französische König im Verlauf der Julirevolution abdanken musste. Von 1836 bis 1848 wirkte Rossini in Bologna als Direktor des Musiklyzeums. Er war auch weiter-

hin als Komponist tätig, widmete sich aber mehr der geistlichen und der Kammermusik. Wegen politischer Unruhen in Bologna floh Rossini 1848 nach Florenz und 1855 zog er erneut nach Paris, wo er bis an sein Lebensende blieb. Oftmals haben nur die Ouvertüren seiner 39 Opern als Konzertstücke überlebt und nur wenige Opern Rossinis stehen komplett auf dem Spielplan der grossen Opernhäuser. Die meisten Opernouvertüren von Gioacchino Rossini sind nach einem ähnlichen Schema komponiert, wobei der Operninhalt in den meisten Fällen für die Ouvertüren ohne Belang ist. Am Beginn steht in der Regel eine langsame und oft spannungsvolle Einleitung. Die effektvollen Finalwirkungen am Ende vieler Ouvertüren, die als schmissiger Vorhangöffner dienen sollen, sind Rossinis Handhabung des Crescendo im Orchester zu verdanken, wobei kurze, häufig zwei- oder viertaktige Motive stetig wiederholt werden, dabei aber Dynamik und Instrumentation gesteigert werden.

Giacomo Puccini



**22. Dezember 1858 in Lucca; †29. November 1924 in Brüssel war ein italienischer Komponist und Vertreter des Verismus in seinem musikalischen Werk.*

Puccini stammt aus einer Musikerfamilie. Sein Vater wie auch sein Grossvater und Urgrossvater waren schon als Komponisten und Musiker tätig. Bereits im Jahre 1876 schrieb Giacomo Puccini ein sinfonisches Präludium. Opernbesuche mit Werken von Giuseppe Verdi beeindruckten den jungen Musiker. Im Herbst 1880 ging er nach Mailand, wo er sich dank eines Stipendiums am dortigen Konservatorium einschreiben konnte. Puccinis Prüfungsarbeit von 1883 war das Capriccio Sinfonico, aus dem er später Teile für den Beginn seiner Oper La Bohème verwendete. Am 31. Mai 1884 debütierte er im Teatro Dal Verme in Mailand mit seiner Erstlingsoper Le Villi, wofür er bei Publikum und Kritikern grossen Beifall erntete. Die Opern, welche zwischen 1889 und 1893 zur Aufführung kamen, waren unterschiedlich erfolgreich. Die Premiere der Oper La Bohème im Februar 1896 im Teatro Regio in Turin statt. Dirigent dieser Aufführung war Arturo Toscanini. Im Jahr 1904 heiratete Puccini seine Lebensgefährtin Elvira Bonturi, mit der er bereits einen Sohn hatte. Im gleichen Jahr wurde auch seine Oper Madame Butterfly uraufgeführt, die aber ausserordentlich floppte. Nach einer Überarbeitung u. a. durch seinen Freund und Kollegen Alfred Brüggenmann wurde die

Oper drei Monate später am Teatro Grande von Brescia erneut aufgeführt und nun begeistert aufgenommen. Mit seinem nächsten Werk erlebte er am 10. Dezember 1910 sein glanzvolles Debüt an der Metropolitan Opera in New York. Dirigent war Arturo Toscanini, die männliche Hauptrolle sang Enrico Caruso, den Part der Prima Donna Emmy Destinn. Vom Jahr 1919 bis 1921 verweilte Puccini in der Gemeinde von Orbetello, in der südlichen Maremma, wo er einen alten Aussichtsturm, heute Torre Puccini genannt, aus der Zeit der spanischen Herrschaft kaufte und ständig bewohnte. Hier begann er die Komposition seiner letzten Oper Turandot, die er unvollendet hinterliess. Der passionierte Raucher starb am 29. November 1924 in einer Brüsseler Klinik, nur wenige Tage nach einer Halsoperation wegen Kehlkopfkrebs. Seine letzte Oper Turandot wurde am 25. April 1926 an der Mailänder Scala unter der Leitung von Arturo Toscanini in der unvollendeten Fassung uraufgeführt. Toscanini brach die Aufführung an der entsprechenden Stelle mit den Worten „An dieser Stelle starb der Maestro“ ab. Das künstlerische Schaffen Giacomo Puccinis erstreckte sich von 1884 bis 1924. In diesen vierzig Jahren entstanden zwölf Opern. Die geringe Anzahl an Werken ist auch mit den frühen Erfolgen Puccinis begründbar, der diesem zu Wohlstand verhalf. So konnte der Komponist seinen Vorlieben für Reisen und schnelle Autos ausführlich nachgehen. Auch legte Puccini generell eine langsame aber gründliche Arbeitsweise an den Tag. Der italienische Staat hat Puccinis Geburtshaus in Lucca – das heute ein Museum beherbergt – zusammen mit den Geburtshäusern von Gioacchino Rossini und Giuseppe Verdi, mit dem Europäischen Kulturerbe-Siegel ausgezeichnet. Der enorme Erfolg der Werke Puccinis, der noch zu Lebzeiten des Komponisten begann, hält bis in die Gegenwart an.

Pjotr Iljitsch Tschaikowski



**7. Mai 1840 in Kamsko-Wotkinski Sawod, Russland; †6. November 1893 in Sankt Petersburg, Russland, war ein russischer Komponist.*

Pjotr Iljitsch Tschaikowski war der zweite Sohn eines Bergbau-Ingenieurs und dessen zweiter Frau Alexandra Andrejewna. Die musikalischen Neigungen der Familie waren nicht sehr ausgeprägt. Gleichwohl erhielt Tschaikowski auf seinen Wunsch hin mit vier Jahren Klavierunterricht. Ab dem Jahr 1844 beschäftigten seine Eltern die französischen Gouver-

nante Fanny Durbach, welche einen grossen Einfluss auf Tschaikowskis Entwicklung ausübte und mit der er Zeit seines Lebens in Kontakt blieb. Da die Eltern für ihren Sohn eine Karriere im Staatsdienst vorgesehen hatten, besuchte Tschaikowski von 1850 bis 1859 die Rechtsschule in St. Petersburg und war anschliessend im Justizministerium tätig. Die einzige musikalische Fortbildung während dieser Zeit bestand allein aus privaten Klavierstunden. Obwohl der Beamtenstatus dem jungen Mann ein gutes Auskommen bot, das ihm ermöglichte, allerlei kostspieligen Vergnügungen nachzugehen, wurde er 1861 dieses Lebens überdrüssig. Er, der bis dahin nur über mittelmässige musikalische Kenntnisse verfügte, nahm das Musikstudium auf, ein Schritt, der nicht bei allen Familienmitgliedern auf Verständnis traf. 1862 trat Tschaikowski in das von Anton Rubinstein gegründete Petersburger Konservatorium ein. Rubinstein persönlich unterwies ihn in Komposition und Instrumentation. 1866 wechselte er nach Moskau, wo er bei Anton Rubinsteins Bruder Nikolai eine Bleibe fand. Rubinstein vermittelte Tschaikowski eine Stelle als Dozent am Moskauer Konservatorium. In Moskau entstanden die ersten erfolgreichen Kompositionen. Auf Kritik an seinen Werken reagierte Tschaikowski zu der Zeit höchst sensibel. Zahlreiche Zeugnisse belegen, dass er zunehmend depressiv und neurotisch wurde. Seine geheim gehaltene Homosexualität schien für ihn eine seelische Belastung gewesen zu sein. 1871 zog Tschaikowski bei Rubinstein aus. Er widmete sich weiterhin seiner Lehrtätigkeit am Moskauer Konservatorium und komponierte einige Opern, die auf geteilte Resonanz stiessen. Auch viele andere Werke wurden vom Publikum nicht gut aufgenommen. Das erste Klavierkonzert fiel beim Vorspiel bei seinem Freund Rubinstein komplett durch und die Kritik war vernichtend. Tschaikowski wurde wiederholt geraten, seine Kompositionen zu bearbeiten, was er aber meistens unterliess. In seinem letzten Lebensjahrzehnt stieg sein Ansehen in der Musikwelt und Tschaikowski entdeckte seine Begabung als Dirigent, was ihn auf verschiedene weltweite Reisen führte. 1893 verstarb der Musiker überraschend in St. Petersburg. Die Todesursache konnte nicht eindeutig geklärt werden. Manche Werke wurden seither durch einfühlsame Interpretationen und hervorragende Inszenierungen an Opernhäusern weltberühmt. Das Werk Tschaikowskis musste, so scheint es, zuerst reifen. So sind bis heute zahlreiche Werke ein fester Bestandteil der Musikkultur in Konzert- und Opernhäusern.

Unsere Architektur
sprengt manchmal den
Rahmen der Phantasie.
Nie aber den Zeit-
und Kostenrahmen.

merloarch.

APOTHEKE AM

WASSER
SCHLOSS

S. Burger & Th. Wörndli
GEELIGSTRASSE 1
5412 GEBENSTORF
Telefon 056 223 43 43
Fax 056 223 43 34



SPEZIALFIRMA FÜR ABDICHTUNGEN
IM HOCH- TIEF UND UNTERTAGEBAU

Wir empfehlen uns für

- Kombiflexabdichtung
- Brandabschottungen
- Fugenabdichtung
- Dampfsperrband
- Wasserfolien
- Injektion

Antonio Vona

Kreuzkapellenweg 5c
5430 Wettingen
info@vona-fugentechnik.ch

Tel. 056 427 25 74
Fax 056 426 46 63
Mobile 079 414 20 61
www.vona-fugentechnik.ch

wohnpark
Geelig

Attraktives Wohnen im Grünen
Mietwohnungen in Gebenstorf

Erstvermietung

2½- bis 4½-Zimmer-Wohnungen

Bezug 1. Etappe ab sofort

Bezug 2. Etappe ab Sommer 2017

MINERGIE®



Markstein AG
5401 Baden

056 203 50 50

www.wohnpark-geelig.ch



Gutschein für Werbung und Inserate im Wert von bis zu CHF 2'000.-



Thomas Hager
dipl. Immobilienreuhänder

Mit diesem Gutschein werden Ihnen die Kosten für Internet- und Zeitungsinserate bei einem neuen Vermittlungsauftrag an die UTA Immobilien AG nicht verrechnet!

Rufen Sie uns an. Vereinbaren Sie mit unseren Verkaufsexperten ein kostenloses Beratungsgespräch mit Marktwertschätzung Ihrer Immobilie.

UTA Immobilien AG Baden und Kleindöttingen
Stadtturmstrasse 15
5400 Baden
Tel. 056 203 00 70
verkauf@uta.ch

www.uta.ch







Immer da, wo Zahlen sind.

Reden Sie mit uns
über Ihr Eigenheim.

Raiffeisenbank Wasserschloss
Gebenstorf-Turgi-Windisch-Brugg
Telefon 056 202 33 33

RAIFFEISEN

Wir machen den Weg frei

Passionskonzert 2017

Konzertprogramm

Elegy

John Barnes Chance (1932–1972)

Cellokonzert e-Moll op. 85

Edward Elgar (1857–1934)

transkr. Douglas McLain

Adagio/Moderato-Lento/Allegro

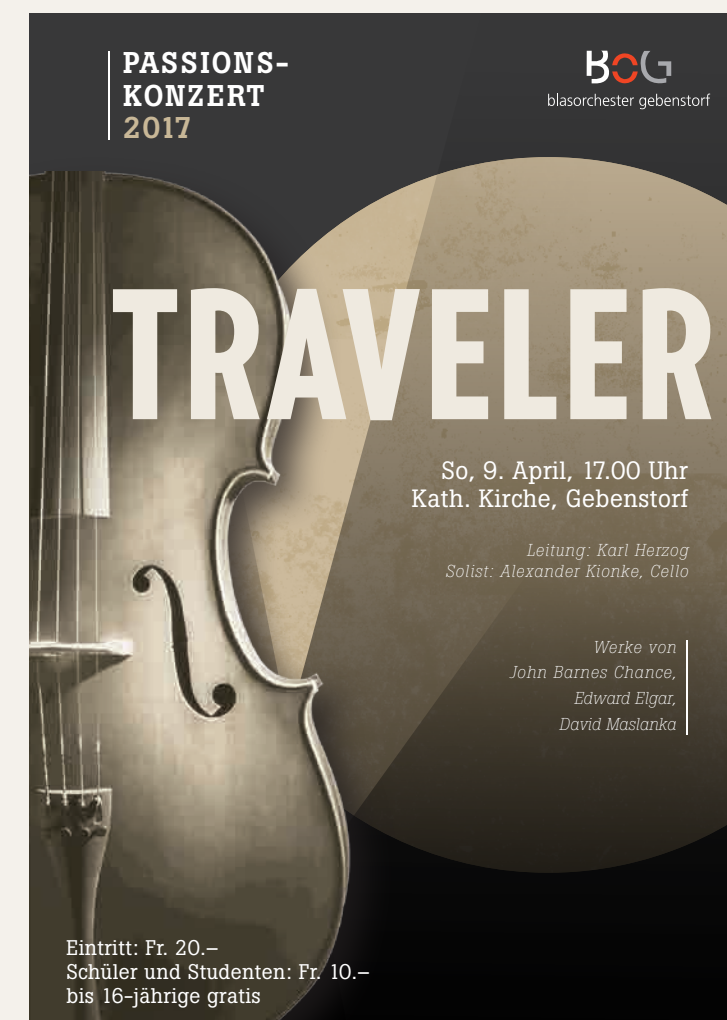
Adagio

Allegro, ma non troppo

Solist: Alexander Kionke, Cello

Traveler

David Maslanka *1943



Sonntag, 9. April 2017, 17.00 Uhr, Kath. Kirche, Gebestorf

Beschreibungen der Musikstücke

Elegy
John Barnes Chance (1932–1972)

Das Werk wurde zum Gedenken an den Tod eines Mitgliedes der West Genesee Senior High School Band komponiert. Das Stück basiert auf einem fünftönigen Motiv, das durch die tiefen Holzregister vorgestellt wird. Der weitere Verlauf führt zu einem dramatischen Höhepunkt, der von den Waldhörnern intoniert wird. Blechfanfaren übernehmen wiederum das Thema der Holzbläser, wobei ein abruptes Abbrechen des Themas dem Stück eine unerwartete Wende verleiht und es in Fragmenten des Eingangsthemas enden und ersterben lässt. Die Komposition symbolisiert in dieser Form das Gefühl eines unvollendeten Lebens bei einem plötzlichen, viel zu frühen Ableben eines geliebten Menschen. Chance schrieb dieses Werk 1971 nur wenige Monate vor seinem eigenen plötzlichen und tragischen Tod. Somit steht dieses Stück auch als Erinnerung an die unvollendete Karriere des Komponisten.

Cellokonzert e-Moll op. 85
Edward Elgar (1857–1934)

Edward Elgars Cello Concerto in e-Moll, sein letztes grosses Werk, gehört zu den Eckpunkten im Solorepertoire eines Cellisten. Das Werk ist nachhaltig von den schrecklichen Vorgängen des Ersten Weltkriegs beeinflusst, denn Elgar konnte nachts den Kriegslärm hören, welcher von Frankreich über den Kanal nach Südengland drang. Die Komposition entstand im Sommer 1919 während einer Genesungszeit und entsprach zum Zeitpunkt der Uraufführung nicht mehr dem aktuellen Stand des musikalischen Zeitgeistes. Die Uraufführung im Oktober 1919 zur Eröffnung der Konzertsaison des London Symphony Orchestra war ein Fiasko, denn für die Proben des Cellokonzerts wurde vom Dirigenten viel zu wenig Zeit eingeräumt. Die schöne, einfach aufgebaute Komposition verlangt wegen seiner ruhigen, elegischen Melodien eine genaue, gefühlvolle Abstimmung zwischen Orchester und Solist, was für die Premiere leider nicht erreicht wurde. Dem Musikstück wurde bis 1960 nur wenig Beachtung zuteil

und es brauchte eine bemerkenswerte Tonaufnahme mit Jacqueline du Pré, damit dieses 1965 zum klassischen Bestseller wurde. Von da an wurde das Solostück von allen grossen Cellisten, darunter auch Pablo Casals, an Konzerten aufgeführt. Es sind unzählige Einspielungen auf Tonträgern vorhanden.

Traveler
David Maslanka *1943

Die Komposition Traveler entstand 2003 als Geschenk zur Pensionierung des amerikanischen Dirigenten Ray Lichtenwalter, der von 1967 bis 2004 an der University of Texas at Arlington unterrichtete. Dieser hatte selbst nichts mit der Auftragsvergabe zu tun. Die Beteiligten, darunter einige akademische Institutionen, hatten bis zum Beginn der Proben dicht gehalten. „Für mich gibt es keine grössere Ehre, als ein Auftragswerk von meinen Studenten geschenkt zu bekommen“, sagte der Empfänger. Wie in vielen anderen Kompositionen Maslankas spielen auch bei Traveler Bach-Choräle eine grosse Rolle. „Nicht so traurig, nicht so sehr“, BWV 384 erklingt gleich zu Beginn in einem energischen Statement. Maslanka und Lichtenwalter sind seit 1988 miteinander befreundet. In diesem Jahr erlag dessen Frau Susan, eine Kirchenmusikerin, einem Krebsleiden. Als einige Studenten ein Werk zum Gedenken an sie in Auftrag geben wollten, schlug der Witwer vor, David Maslanka zu kontaktieren. „Ich habe ihn damals noch nicht persönlich gekannt, war aber sehr vertraut mit seiner Musik, vor allem mit A Child’s Garden of Dreams, erzählt Lichtenwalter. Aus diesem ersten Kontakt entwickelte sich eine bis heute andauernde Freundschaft und es entstand In Memoriam, basierend auf der Choralmelodie „Wer nur den lieben Gott lässt walten“, die von Susan oft in ihren Gottesdiensten benutzt wurde.

Beschreibungen der Komponisten

John Barnes Chance



**20. November 1932 in Beaumont, Texas; †16. August 1972 in Lexington, Kentucky war ein US-amerikanischer Komponist.*

Er absolvierte die University of Texas und schloss mit dem Master-of-Music-Diplom ab und nahm anschliessend ergänzende Studien bei Kent Kennan, C. Williams und Paul Pisk auf. Sein kompositorisches Wissen konnte er als Paukist im Austin Symphony Orchestra vertiefen und indem er sich als Arrangeur für die 4. und 8. US-Army-Band betätigte. Ein Stipendium ermöglichte ihm, 1960 bis 1962 als freischaffender Komponist in Greensboro im Bundesstaat North Carolina zu arbeiten. Chance schrieb Werke für verschiedene Orchester- und Kammermusikbesetzungen sowie Vokalmusik.

Sir Edward William Elgar



**2. Juni 1857 in Broadheath bei Worcester; †23. Februar 1934 in Worcester war ein britischer Komponist.*

Edward Elgar war der Sohn des Musikalienhändlers, Klavierstimmers und Organisten William Henry Elgar und verbrachte seine ersten Jahre über der elterlichen Musikalienhandlung. Er war das vierte von sieben Kindern. Seine Mutter, Ann Elgar, geborene Greening, war gegen den Willen ihres Vaters zum Katholizismus konvertiert und erzog ihre Kinder katholisch. Elgar spielte bereits früh verschiedene Instrumente. Nach kurzer Arbeit bei einem Notar stieg er in das väterliche Geschäft ein. Mit 16 beschloss er, eine musikalische Ausbildung an-

zustreben. 1877 wurde er in den Worcester Glee Club aufgenommen und wurde der Leiter der neuen Worcester Amateur Instrumental Society. Er leitete die Proben und begann Fagott zu spielen. Er stellte ein atypisches Bläserquintett mit den vorhandenen Musikern auf, bestehend aus zwei Flöten, Oboe, Klarinette und Fagott, wobei er häufig Letzteres spielte. Die Kammermusik für diese Besetzung schrieb er selber, einfache und gefällige Gebrauchsmusik zur sonntäglichen Aufführung. 1877 nahm er in London Violinunterricht. Als Komponist war er Autodidakt. Elgar wurde 1882 in Worcester Konzertmeister und 1885 als Nachfolger seines Vaters Organist an der Kirche St. George. 1889 heiratete er seine Violinschülerin Caroline Alice Roberts, zog nach Malvern und lebte seitdem als freischaffender Komponist. Seine ersten Kantaten sowie das Oratorium The Light of Life (1896) verschafften ihm Anerkennung, doch der endgültige Durchbruch als Komponist gelang Elgar 1899 mit seinen Enigma-Variationen und ein Jahr später mit dem Oratorium The Dream of Gerontius. Die Enigma-Variationen, ein grossformatiges Orchesterwerk mit 14 Charaktervariationen, symbolisiert in kunstvoll-farbiger Instrumentation jeweils eine persönliche Eigenschaft eines Freundes bzw. einer Freundin des Komponisten und knüpft an die grosse Tradition der Orchestervariation in der Musik des 19. Jahrhunderts an. 1904 zum Ritter geschlagen, wurde Elgar kurz darauf Professor an der Universität von Birmingham. Der Tod seiner Frau Alice im Jahr 1920 liess Elgars Schaffenskraft versiegen. Hinzu kam, dass sein Kompositionsstil in den zwanziger Jahren als altmodisch angesehen wurde. Sein bekanntestes Werk ist der Pomp and Circumstance March No. 1, dessen Trioteil die Hymne Land of Hope and Glory entlehnt ist, die unter anderem jedes Jahr bei der Last Night of the Proms gespielt wird. Edward Elgar war der erste herausragende in England wirkende Komponist seit Georg Friedrich Händel. Er gilt als bedeutender Vertreter der musikalischen Spätromantik. Seine besten Werke zeigen einen Tonsetzer von bemerkenswertem musikalischem Empfindungsreichtum. Verdienstvoll ist auch seine Wiederbelebung der Gattung des Oratoriums.

David Maslanka



**30. August 1943 in New Bedford/Massachusetts ist ein US-amerikanischer Komponist.*

David Maslanka studierte von 1961 bis 1965 am Oberlin College Klarinette bei George Waln und Komposition bei Joseph Wood, wobei er

ein Jahr am Mozarteum in Salzburg verbrachte. Von 1965 bis 1971 bildete er sich an der Michigan State University weiter. Er besuchte dabei die Fächer Komposition, Musiktheorie und Klarinette.

Nach seinem Studium unterrichtete er zwischen 1970 und 1974 an der State University of New York, danach von 1974 bis 1980 am Sarah Lawrence College und anschliessend nochmals ein Jahr an der New York University. Von 1981 bis 1990 war er Professor am Kingsborough Community College. Seitdem lebt er als freischaffender Komponist in Missoula/Montana. Er wirkte zudem als Gastkomponist an Universitäten und bei Festivals und erhielt drei nationale Auszeichnungen für seine eindrücklichen Kompositionen. Sein musikalisches Schaffen umfasst Werke für Soloinstrumente und Kammermusik, Chorwerke, darunter eine monumentale Messe, sowie Kompositionen für Bläserensembles und für Sinfonieorchester. David Maslanka ist Mitglied der American Society of Composers, Authors and Publishers.



Solist



Alexander Kionke

Alexander Kionke wurde in Deutschland geboren. Als Mitglied des Thomanerchores Leipzig setzte er sich schon sehr früh und intensiv mit der Musik von J. S. Bach auseinander, welcher er auch heute noch sehr verbunden ist. Nach Beendigung des Studiums an der Musikhochschule Leipzig bei Jörn-Jakob

Timm erlangte er in der Klasse von Marek Jerie und Stanislav Apolin das Konzertreife-diplom an der Musikhochschule in Luzern und beendete seine Studien in der Klasse von Peter Leisegang mit dem Solistendiplom. Ergänzend zum Studium arbeitete er in Meisterkursen u.a. mit Mistislav Rostropowitsch, Philippe Muller und Arto Noras. Seit 2002 ist Alexander Kionke Solocellist der Festival Strings Lucerne. Seine Begeisterung für das grosse Sinfonieorchester und die Oper kann er als freier Mitarbeiter im Tonhalle Orchester Zürich und dem Orchester der Oper Zürich aktiv ausleben. Als Pädagoge ist er an Musikschulen im Kanton Aargau und Zürich tätig. Er erhielt den ersten Preis der Internationalen Musikakademie Pontarlier und wurde am Internationalen Kammermusikwettbewerb „Citta di Stresa“ mit dem „Duo Capriccio“ als bestes Ensemble ausgezeichnet. Neben seiner vielseitigen Konzerttätigkeit in der Schweiz führten ihn solistische und kammermusikalische Engagements nach Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, Thailand, England, Südamerika und den USA.



Bringt Bewegung ins Geschäft.
www.merzgruppe.ch



AUF UNSERE KOMPETENZEN KÖNNEN SIE BAUEN

Merz steht für solide Qualität, wettbewerbsfähige Dienstleistungen und innovatives Unternehmertum. Wir sind Ihr verllässlicher Partner in der Bau- und Bauzulieferungsbranche sowie in der Logistik. Mit unseren Leistungen unterstützen wir Sie tatkräftig in Ihren Vorhaben, ganz nach unserem Leitspruch **«Merz bringt Bewegung ins Geschäft»** – auch in Ihr Geschäft.

Rückbau, Erdarbeiten, Baugrubensicherungen, Baulogistik, Steinkörbe, mineralische Baustoffe, rebeton.

Merz Gruppe

Landstrasse 103 • 5412 Gebenstorf
Telefon 056 201 90 10 • info@merzgruppe.ch

100 | 100 Jahre Arbeit
1914-2014

Sommerkonzert 2017 Konzertprogramm

En un lugar de la Mancha Ferrer Ferrán *1966

Cervantes
Sancho Panza
Don Quijote y Dulcinea del Toboso
Rocinante

Concertino for Marimba and Winds Alfred Reed (1921–2005)

I. Nocturne
II. Scherzetto
III. Toccata

Solist: Christoph Vogt, Marimba

Capriccio Espagnol op.34 Nikolai Rimski-Korsakow (1844–1908)

transkr. Christiaan Janssen
Alborada
Variationen
Alborada
Scena e canto gitano
Fandango asturiano



Samstag, 9. September 2017, 19.30 Uhr, Werkareal Merz, Gebenstorf

Beschreibungen der Musikstücke

En un Lugar de La Mancha
Ferrer Ferrán *1966

Die vierteilige Spanische Suite En un Lugar de La Mancha ist ein Teil von Ferrer Ferráns Trilogie über den berühmten Roman Don Quijote von Miguel de Cervantes. Das Werk wurde 2006 komponiert und beschreibt die wichtigsten Charaktere des literarischen Vorbildes.

En un lugar de la Mancha, der Titel des Werkes von Ferrer Ferrán, nimmt Bezug auf den Eröffnungssatz der Geschichte von Cervantes. „An einem Orte der Mancha, an dessen Namen ich mich nicht erinnern will, lebte vor nicht langer Zeit ein Adliger, einer von jenen, die einen Speer im Lanzengestell, ein alter Schild, einen hageren Gaul und einen Windhund zum Jagen haben.“ Im ersten Satz wird Cervantes, der Schöpfer von Don Quijote und spanischer Nationaldichter, musikalisch gewürdigt. Der zweite Satz befasst sich mit Sancho Panza, welcher Don Quijotes Knappe ist und auf einem Esel reitet. Der Knappe ist im Gegensatz zu seinem Herrn praxisorientiert und steht mit beiden Beinen auf dem Boden, wenn er nicht gerade auf dem Vierbeiner reitet. Im dritten Satz geht es um den Ritter Don Quijote, welcher die Notwendigkeit der materiellen Dinge des Lebens vergisst und sinnlosen Träumereien nachjagt. Der eingebildete Ritterstand verpflichtet Don Quijote dazu, von ganzem Herzen eine eingebildete Dame anzubeten. Für sie – die unvergleichliche Dona Dulcinea del Toboso – führt er all seine ritterlichen Taten aus. Der vierte Satz handelt von Don Quijotes Pferd, Rocinante. Dieser Name beschreibt ein klappriges, behäbiges Pferd, das nicht immer den geforderten Aufgaben gewachsen ist. Dazu kommt aber die symbolische Bedeutung für Würde, Ehrlichkeit, Solidarität und Ausdauer.

Im späten Mittelalter zählten die Ritterromane, besonders der Roman Amadis von Gallien, zu den beliebtesten Lektüren. Steigende Nachfrage der Leserschaft führte zu einer Flut neuer Fortsetzungen, in denen immer fantastischere, unglaubwürdigere Abenteuer geschildert wurden, die – nach Meinung der Gebildeten jener Zeit – die Gehirne der Leser vernebelten. Hier setzt der Verfasser Miguel de Cervantes an. Sein Don

Quijote soll nicht nur die Ritterromane parodieren, sondern auch vor Augen führen, wie deren übermässige Lektüre den Verstand raubt. Die Geschichte selbst behauptet Cervantes aus der Schrift eines fiktiven arabischen Historikers übernommen zu haben, in dessen arabischem Namen steckt ebenso ein „Hirsch“ wie in „Cervantes“. Heute ist Don Quijotes Kampf gegen die Windmühle(n) die bekannteste Episode des Romans. Sie spielt im Original nur eine untergeordnete Rolle, ist aber für die meisten modernen Bearbeitungen dieses Stoffs zentral. Einer häufigen Interpretation zufolge war das 17. Jahrhundert von diesem ausweglosen Kampf des gnädigen Herrn gegen die gnadenlose Maschine fasziniert, weil der rasante technische Fortschritt damals den Machtverlust der Aristokratie vorantrieb. Die lächerliche Auflehnung des Junkers gegen Windmühlen war dafür das ideale Symbol. Die Geschichte von Don Quijote wurde bereits von über 30 Komponisten als Grundlage für Musikstücke verwendet. Weiter gibt es unzählige Filme und Hörspielfassungen dieses Romans aus dem frühen siebzehnten Jahrhundert.

Concertino for Marimba and Winds
Alfred Reed (1921–2005)

Alfred Reed hat das Werk im Auftrag von Kazunori Momose für dessen herausragende Studentin Reiko Kono geschrieben. Momose ist Pauker beim NHK Symphony Orchestra in Tokyo. Im Januar 1992 wurde das Stück mit Kono und dem Tokyo Kosei Wind Orchestra unter der Leitung Reeds auf CD aufgenommen. Die erste öffentliche Aufführung fand im Mai 1992 statt. Kono wurde dabei von der Otonowa Wind Sinfonica begleitet, welche von Momose geleitet wurde.

Das Concertino for Marimba and Winds besteht aus drei Sätzen: **Nocturne:** Romantische, dezent zurückhaltend gespielte Melodielinien schweben wie ein sanftes Liebeslied über dem Orchester. Schüchtern flirtet das Marimbaphon mit dem Orchester. **Scherzetto:** Leicht und filigran sprudelt die Melodie unaufhaltsam durch den ganzen zweiten Satz und wechselt dabei

fließend zwischen Soloinstrument und Orchester hin und her. **Toccata:** Ein lässiger Boogie-Rock, der nie an Energie verliert und durchgehend seine Coolness bewahrt.

Ob im Spiel mit zwei oder mit vier Schlägeln, das Marimbaphon bestätigt in diesem Stück seinen Ruf als «die Königin der Stabspiele». Die Komposition zeigt, welche virtuellen Möglichkeiten in diesem Instrument stecken.

Capriccio Espagnol op. 34, 1887
Nikolai Rimski-Korsakow (1844–1908)

Dieses Capriccio ist ein Orchesterwerk, das auf Themen aus Spanien basiert und deshalb in der westlichen Welt als Capriccio Espagnol sehr bekannt ist. Ursprünglich wollte Rimski-Korsakow das Material in einem Werk für Solovioline und Orchester verarbeiten, gelangte aber dann zur Auffassung, dass eine reine Orchesterfassung den lebhaften Melodien eher gerecht werde.

Alborada ist ein festlicher und stürmischer Tanz im Stil der Volksmusik aus der nordspanischen Region Asturien. Damit wird musikalisch der Sonnenaufgang beschrieben.

Beschreibungen der Komponisten

Ferrer Ferrán



**1966 in Valencia ist ein zeitgenössischer, spanischer Komponist, Musikpädagoge, Dirigent, Pianist und Schlagzeuger.*

Schon als 15-Jähriger hatte Ferrer Ferrán Diplome für Piano, Kammermusik und Schlagzeug abgeschlossen.

Er studierte nicht ausschliesslich in Spanien, sondern auch in London, wo er sich in Komposition und Direktion für Blasor-

Variazioni beginnt mit einem Thema in den Hörnern, das in Variationen von anderen Instrumenten oder Registern aufgenommen und wiederholt wird. Im dritten Satz wird nochmals das **Alborada**-Thema aus dem ersten Satz aufgegriffen. Beide Sätze sind bis auf die unterschiedliche Instrumentation und Tonart nahezu identisch.

Scena e canto gitano („Szene und Zigeunerlied“), beginnt mit fünf Kadenzen. Verschiedene Register übernehmen die Melodieführung. Es folgt ein Tanz im Dreivierteltakt, der direkt in den letzten Satz übergeht.

Fandango asturiano beruht ebenfalls auf einem kraftvollen Tanz aus Asturien. Das Stück endet mit einer intensivierten Fassung des Alborada-Themas.

Die Instrumentierung des Stücks umfasst eine breite Palette an Schlaginstrumenten sowie zahlreiche spezielle Spiel- und Artikulationstechniken. Der Komponist verstand es, die Klangfarben der verschiedenen Register optimal einzusetzen. Er schuf ein lebhaftes, tänzerisches Werk im spanischen Stil, in dem die Wendungen und Verzierungen zum Charakter des jeweiligen Instruments passen.

chester ausbildete. Weitere Studien unternahm er in Ungarn in Musikpädagogik und Chordirektion. Gegenwärtig ist er als Lehrer für Komposition und Orchesterbegleitung in Valencia tätig. Zudem leitet er verschiedene Blasorchester rund um seinen Wohnort. In ganz Spanien ist Ferrer Ferrán als Solopianist und als Begleiter von international renommierten Solisten bekannt. Seine Aktivitäten werden durch Zusammenarbeiten mit verschiedenen spanischen Sinfonieorchestern ergänzt. Für sein musikalisches Schaffen wurde der Künstler schon mehrmals ausgezeichnet und seine Kompositionen sind bei Musikwettbewerben sehr gefragt.

Alfred Reed



**25.01.1921 in Manhattan;
†17. September 2005 in
Miami war ein US-ameri-
kanischer Komponist und
Musikpädagoge.*

Alfred Reed, geboren als
Alfred Friedman, war der
einzige Sohn von Carl und
Elizabeth Friedman, die vor

dem Ersten Weltkrieg aus Wien in die USA einwanderten. Der Musiker benutzte den Namen Alfred Reed zunächst als Pseudonym, bevor er seinen Namen 1955 offiziell ändern liess. Seine musikalische Ausbildung, welche er bereits vor dem zweiten Weltkrieg begann, schloss er 1956 mit dem Master of Music ab. Alfred Reed war als Dirigent, Arrangeur und Komponist tätig und wurde zudem als Musikpädagoge auf internationa-ler Ebene sehr geschätzt. Er schuf eine grosse Anzahl von Werken, vor allem für Blasmusikorchester aller Stärkeklassen und in vielfältiger Stilrichtung. Seine Kompositionen gehören ins Repertoire von Blasmusikorchestern auf der ganzen Welt. Weiter war er bei Rundfunksendern und Fernsehgesellschaften bei verschiedenen Produktionen aktiv beteiligt. Durch seine gewinnende Art vermochte er viele Menschen in der Blasmusikszene zu motivieren und nachhaltig zu berühren.

Nikolai Rimski-Korsakow



**18. März 1844 in Tichwin
bei Sankt Petersburg; †21.
Juni 1908 auf Gut Ljubensk
bei Luga war ein russischer
Komponist.*

Rimski-Korsakow stammte
aus einer angesehenen
Familie, deren männliche
Mitglieder traditionell

in Diensten der russischen Marine standen. Die Eltern waren daneben aber auch stark musikalisch interessiert, erkannten seine musikalische Begabung und förderten

sie.

1856 begann seine militärische und schulische Ausbildung bei den Seekadetten in Sankt Petersburg, die er 1862 abschloss. An dieser Ausbildungsstätte setzte Rimski-Korsakow seinen Klavierunterricht fort, interessierte sich aber hauptsächlich für die Oper und die darin verwendeten Instrumente. Als 13-Jähriger schrieb er seinem Onkel folgenden Brief:

„Liebster Onkel! Stell dir meine Freude vor, heute gehe ich ins Theater! Ich werde Lucia sehen! Ich werde das riesige Orchester und Tam-Tam hören! Und sehen, wie der Dirigent mit seinem kleinen Stock herumfuchelt! Im Orchester gibt's 12 Geigen, 8 Bratschen, 6 Celli, 6 Kontrabässe, 3 Flöten, 8 Klarinetten, 6 Hörner und diese ganzen Sachen.“

Im Herbst 1859 erhielt er einen neuen Klavierlehrer, der ihn mit den Komponisten Balakirew und Cui bekannt machte. Ermuntert von seinen Förderern, begann er, sein erstes Werk zu schreiben, eine Sinfonie in es-Moll. Vollenden konnte er das Werk jedoch erst im Jahre 1865, da er nach Abschluss seiner Ausbildung zunächst für drei Jahre zur Marine abkommandiert war. Ende des Jahres 1865 führte Balakirew das Werk schliesslich in Petersburg auf. In den folgenden Jahren beschäftigte sich Rimski-Korsakow zunehmend mit russischer Volksmusik und altrussischen Überlieferungen.

Im Juli 1871 wurde er Professor für Instrumentation und Komposition am Sankt Petersburger Konservatorium, und im Dezember desselben Jahres heiratete er Nadeschda Purgold, ebenfalls Komponistin und ausgezeichnete Pianistin. Von 1874 bis 1881 war er Direktor der Freischule für Musik und wirkte als Dirigent und Pädagoge. Durch seine bedeutende akademische Position und seine grosse Popularität wurde er zum wohl einflussreichsten Vertreter des sogenannten „Mächtigen Häufleins“. Eine wichtige Rolle kommt ihm auch bei der Bearbeitung und Verbreitung der Werke Mussorgskis zu, die er in oft geglätteter Form der Öffentlichkeit zugänglich zu machen suchte. Sein Kompositionsstil war beeinflusst von Glinka und Balakirew, Berlioz und Liszt. Zu seinen unmittelbaren Schülern gehörten Glasunow, Strawinski und Prokofjew. Sein Einfluss ist aber auch noch in den Orchesterwerken von Ravel, Debussy und Ottorino Respighi spürbar. Rimski-Korsakow komponierte musikalisch-szenische Märchen und die von ihm gestalteten Charaktere ähneln eher fantastischen Puppen. Auf diesem Feld war er

einzigartig. Er verwendete zwei Arten von musikalischer Sprache. Einerseits diatonisch und lyrisch, mit Einschüben russischer Volksmusik, für die „echten“ menschlichen Charaktere, andererseits chromatisch und hochartifizuell, oftmals auf der Grundlage einer eigens erfundenen Ganztonleiter, für die „unechten“ magischen Gestalten.

Solist



Christoph Vogt

Christoph Vogt studiert an der Hochschule Luzern in der Klasse von Erwin Bucher und Pascal Pons klassisches Schlagzeug. Im Frühling 2017 schliesst er das Bachelorstudium ab. In seinem bisherigen musikalischen Werdegang stand Christoph Vogt bereits mit dem Luzerner Sinfonieorchester und dem Argovia Philharmonic auf der Bühne und ist Mitglied der jungen Philharmonie Zentralschweiz. Ausserdem pflegt Christoph Vogt rege freischaffende Konzerttätigkeit in verschiedensten Formationen, unter anderem im Jugendsinfonieorchester Aargau, im Uniorchester Bern und im Theaterorchester der Operette Arth. Christoph Vogt ist 1. Pauker im Blasorchester Gebenstorf und seit 2007 Aktivmitglied im Verein.



Clivio + Riniker Bau AG

Hoch- / Tiefbau
Umbauten
Umgebungsarbeiten
Kernbohrungen
Gerüstbau

Aegertenstrasse 21
5200 Brugg
Telefon 056 441 18 65
office@clivio-riniker.ch
www.clivio-riniker.ch



Im Langacker 2
5405 Baden-Dättwil
karrerag.ch
info@karrerag.ch
Tel. 056 470 30 30

Offizieller Hauptsponsor
Badenfahrt 2017



Wir verlegen Ihre Träume.
Wand- und Bodenbeläge für
drinnen und draussen.

Keramische Wand- und Bodenbeläge
Natursteinarbeiten
Parkett und Laminat
Fugenlose Kieselbeschichtungen
Duschdor Duschsysteme
3D-Visualisierungen
Ausstellung, Verkauf und Beratung
«KARRER concept» Online-Offerten

Herbert
Härdi AG

Langmatt 35
5112 Thalheim
Tel. 056 443 29 40
Fax 056 443 28 83
www.haerdi-ag.ch



Klangvolles, von forte, mezzoforte bis
piano – wunderbare Melodien
für alle Sinne.

Wir »komponieren« Ihnen die Küche
zum Träumen, zum Kochen, zum Sein ...

Unsere Fachleute beraten Sie gerne und kompetent.

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen.

Ihr Härdi Team



GRAND CUISINE BADEN

weberhaerbeke

BADEN IM GLÜCK.



Frei
Bäckerei Konditorei

Genuss pur

50 Jahre



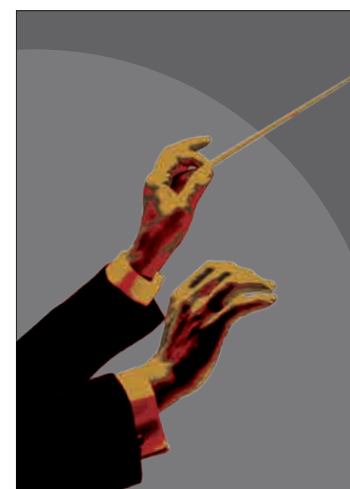
www.baeckerei-frei.ch

Gute Musik zu machen, ist das eine.
Leute zu finden, die sie wertschätzen,
das andere!

Wir sind stolz darauf, das BOG
als Direktmarketing-Agentur dabei
unterstützen zu dürfen.

Direktmarketing aus Baden. kollerdirect.ch

KOLLERDIRECT
dialogmarketing



Presseschau und Lob für das BOG



Aargauer Zeitung 31.12.2015
Abgründiger Dreivierteltakt
Welches Blasorchester ist so originell und so mutig wie jenes in Gebenstorf? Zum Jahresauftakt schreitet man für die Neujahrskonzerte auf die Opernbühne, wagt sich an die überaus virtuose Ouvertüre zu «Ruslan und Ludmilla» von Mikhail Glinka. Und: Als bald will man die Gebenstorfer Pianistin Charlotte Stettler-Buschor im selten gehörten 2. Klavierkonzert von Dmitri Schostakowitsch begleiten. Danach gehts wieder zu klassischeren Neujahrsklängen im walzernden Dreivierteltakt von Emile Waldteufel – und dann zu Strauss. Allerdings nicht zu Johann Vater oder Sohn, sondern zu Richard Strauss, dem bisweilen sehr ernstesten Opernkomponisten. Eine Suite aus dem «Rosenkavalier» verspricht durchaus vergnügliche Klänge. Wer gut hinhört, wird aber das Knarren im schönen Habsburgergebälk nicht überhören.



Kulturredaktor AZ, Christian Berzins



Das super disponierte Orchester, spielt das Stück ganz zart und transparent, in der Besetzung jeweils einfach und mit doppelten Klarinetten – der Chorgrösse angepasst! Sie schafften einen fabelhaften Eindruck mit Balance, Farben und Schwung.



Rolf Rudin, Komponist



Ich geniesse diese dichte musikalische Stimmung auf äusserst anspruchsvollem Niveau, die unter der profunden Leistung von Karl Herzog steht wächst und sie für Zuhörer wie Musiker zu begeisterten Konzerten gipfelt. Albert Einstein brachte es mit folgenden Worten auf den Nenner: «Das Schönste, was es auf der Welt gibt, ist ein leuchtendes Gesicht.» Ich denke, die Kunst leuchtendes Lächeln in Gesichter zu zaubern, verstehst du meisterlich!



Urs Tschopp, Musiker

Wir bedanken uns ganz herzlich für die Unterstützung bei:

Gemeinde Gebenstorf



Regionale Verkehrsbetriebe Baden-Wettingen AG



Basel Tattoo Charity



annerturgi Nutzfahrzeuge AG

Gebenstorf

Blumen Vroni

Gebenstorf

Brauerei H. Müller AG

Baden

Chiresa AG

Turgi

G. Zehnder AG

Birmenstorf

Häfliger Druck AG

Wettingen

Maxi Taxi

Gebenstorf

Neuhaus Storen GmbH

Kirchdorf

R. Killer AG Glas- und Gebäudereinigung

Gebenstorf

Restaurant Isebähnli

Baden

Rolf Zünd AG

Baden

SOS Sanitär Oliverio & Cinelli GmbH

Ehrendingen

Spörri Veranstaltungstechnik GmbH

Vogelsang

Weingut Jürg Wetzel

Ennetbaden

Hans Auerbach

Gebenstorf

Martha Bühler

Gebenstorf

Stefan Ellensohn

Gebenstorf

Erika Hatebur

Riehen

Ruth und Max Küng

Wettingen

Margrit und Mario Merlo

Leuggern

Martha und Josef Merlo

Umiken

Yolanda und Urs Peterhans

Fislisbach

Markus Strebel

Muri



blasorchester gebenstorf